

## Salim bin Isr.

Günther saß am andern Morgen vor der Thür der von ihm gemieteten Hütte, als er einen Araber auf sich zukommen sah. Er glaubte das Fuchsgezicht des Mannes schon am Tage zuvor in einer der beiden Sklavendhaus erblickt zu haben und war deshalb keinen Augenblick darüber im Zweifel, was derselbe von ihm wolle.

Der Araber begrüßte ihn in der ceremoniösen Weise seiner Landsleute, was Günther durch ein leises Kopfnicken erwiderte, da er sich hier nicht veranlaßt fühlte, sich der Sitte des Landes zu fügen.

Der Araber erging sich in allerlei leeren Höflichkeitsformeln, ohne einstweilen mit dem eigentlichen Zwecke seines Besuches herauszurücken. Günther hielt es deshalb für angemessen, ihm etwas auf die Sprünge zu helfen.

„Was verschafft mir die Ehre Deines Besuches,“ fragte er gegen die Sitte des Landes, in welchem sonst niemand eine solche Frage an einen Besucher zu richten pflegt.

„Ich bin Salim bin Isr und komme, um Dir zu danken, daß Du gestern meine Sklaven gerettet hast.“

„Es bedarf dafür keines Dankes; ich habe ja die armen Leute nicht Deinetwegen gerettet, denn Du hattest Dich ihrer ja entledigt. Auch haben sie mir selbst schon gedankt, als ich sie an das Land brachte und dort absetzte.“

„Du scherzest,“ fuhr der Araber in ruhigem Tone, aber mit blinkenden Augen fort. „Für wen solltest Du sie anders gerettet haben als für mich, da sie doch mein Eigentum sind.“

„Ich scherze niemals in ernstern Dingen,“ versetzte Günther in bestimmtem Tone. „Sklaven kenne ich überhaupt nicht. Ich fand